

Von der Einheit von Lehre und Forschung

Mit neuem Verwaltungsfachhochschulgesetz, Forschungsstelle und Forschungsbeauftragten, aber auch überarbeiteten Auswahl- und Beförderungskriterien, rückt Forschung immer mehr ins Bewusstsein aller, die sich mit der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung beschäftigen. Schon lange ausgedient haben eine Beschränkung auf Vorlesung von bekanntem – womöglich althergebrachtem – Wissen und Klausurenkorrektur. Unumgänglich sind ständige Aktualisierung, Anpassung, Weiterentwicklung sowie Aufklären und Erschließen neuer Themenbereiche, mit denen eine moderne Polizei und Verwaltung regelmäßig und immer häufiger konfrontiert werden.

■ WAS IST FORSCHUNG AN EINER FACHHOCHSCHULE?

Doch wie sollen die Antworten auf neue Fragen gefunden werden? Neue Fragen verlangen auch neue Antworten. Und diese sind zu suchen. Eben dieser Suchprozess wird mit dem Begriff Forschung beschrieben.

Forschung – insbesondere an Fachhochschulen – erfordert dabei weder aufwendige und komplizierte Apparaturen wie Magnetresonanztomographen, noch tummelt sie sich in geistigen Abstrusitäten oder nistet in exotischen sowie weltfremden Hirngespinnsten. Vielmehr zielt sie ganz klar auf Wissenserweiterung – deshalb heißt es ja Wissenschaft – und Lösung von Fragen und relevanten Problemen. Wissenschaft ist in diesem Zusammenhang eine Methode, die ein bestimmtes systematisches und transparentes Vorgehen einsetzt, um bestmögliche Erkenntnisse zu erzielen. Dass es dabei Elfenbeintürme gibt, ist unbestritten. Diese haben auch ihre eigene Funktion wie z. B. als Wissenschaft von der Wissenschaft und in der Grundlagenforschung. An Fachhochschulen ist Forschen aber schon auf Grund der Ausrichtung dieser Einrichtungen per se „praktisch“ und anwendungsorientiert. Damit dabei sowohl Anwendungsorientierung als auch aktuelle Antworten auf neue Fragen sichergestellt sind, ist eine Einheit von Forschung und Lehre notwendig.

■ WOHER KOMMT DIE EINHEIT VON LEHRE UND FORSCHUNG?

Die Einheit von Forschung und Lehre wird dem Bildungsideal von Wilhelm von Humboldt zugeschrieben. Seine Bildungsreformen begründen im Wesentlichen die heutige Hochschullandschaft und zielen auf die Schaffung eines aufgeklärten und mündigen Bürgers ab. Ein Ziel, das auch heute zu verfolgen nichts an Wert verloren hat. Und in einer modernen Verwaltung ist die Mitarbeiterin, der Mitarbeiter kein ausführendes Zahnrad im Uhrwerk der Behörde, sondern mündig handelnd.

Die Einheit von Lehre und Forschung gilt – neben der Personalunion für Lehrende – auch für Studierende. Dieser zweite Teil wird allzu häufig bei der Betrachtung vergessen. Gerade dies erbringt aber einen enormen Gewinn für alle Beteiligten, da die Investition in Forschung sich dann in einem multiplen „return on investment“ bei Beschäftigten und Organisation niederschlägt.

Selbstverständlich ist deshalb in Leitbildern von Universitäten und Fachhochschulen die Einheit von Forschung und Lehre enthalten.

■ WARUM FORSCHUNG AN DER FACHHOCHSCHULE?

Schnell abgetan wäre diese Frage damit, dass man antwortet: „Weil es im Verwaltungsfachhochschulgesetz steht“. Nun gut, Gesetz ist Gesetz und man muss es beachten. Bei der teleologischen Betrachtung dieses Gesetzes jedoch stößt man schnell darauf, dass eine qualitativ hochwertige und praxisnahe Lehre die Forschung unentbehrlich macht und deshalb im Aufgabenkanon einer Hochschule unbedingt enthalten sein muss.

Fragen in der Lehre sind häufig nicht standardisiert zu beantworten. Häufig gibt es dazu auch keine bisher gesicherten Erkenntnisse oder zumindest nicht für den Bereich, für den die Antwort gelten soll. So kann nicht angenommen werden, dass Sachverhalte, die vor 30 Jahren in der Fahrzeugindustrie oder einer Versicherung untersucht wurden, selbstverständlich auch automatisch und ohne Modifikationen und Einschränkungen auf eine moderne Verwaltung und zeitgemäße Polizei übertragen werden können. Wird den Lehrenden die Forschungsmöglichkeit vorenthalten, so können sie gar nicht anders, als auf hypothetischer Ebene zu bleiben und zu mutmaßen sowie vage mit „wenn und aber“ zu formulieren. Dies führt seinerseits dazu, dass gerade diese wissenschaftlichen Aspekte des Sachverhaltes wenig Akzeptanz finden und praxisfern bleiben. Ein Teufelskreislauf bildet sich aus.

Fragen stellen und beantworten gehört zusammen, da nur dann eine Passung sichergestellt ist. Hier ist Universität zu weit weg und häufig nicht der richtige Partner. Eigene Interessen, die teilweise inkompatibel mit den Fragen der Behörden sind, viel zu lange Einarbeitung in Strukturen der Behörden, Vertraulichkeit und Sicherheitserwägungen machen den Zugang zum Forschungsfeld für diese externen Forschungseinrichtungen an Universitäten teilweise unmöglich. Diese Schnittstellenproblematik löst Forschung – an und durch die Fachhochschule. Sie kann dabei autonom abgeschlossene Forschung betreiben oder als „Übersetzer“ und Schnittstelle eine Infrastruktur für Kooperationen bieten. Ein Outsourcing dieses Aufgabenbereiches ist hier häufig sicherlich nicht gewinnbringend.

Praxisnähe ist nur durch Praxisnähe herzustellen. Eine Teilnahme an der Praxis führt zu Verständnis. Lösung der Aufgaben dort erfordert dann die Forschung,

welche in die Praxis zurückfließt und in einer praxisbezogenen und praktischen Lehre mündet. Deshalb ist gerade in Fächern, die Lehrpersonal erfordern, das nicht über eine langjährige Berufserfahrung in der Behörde verfügt, Forschung umso wichtiger, da sich dadurch die Praxisnähe ergibt und dabei die professionelle Distanz zur Praxis, die unbedingt notwendig ist um unbefangenen darüber nachdenken zu können, erhalten bleibt.

So wie sich die Praxis und ihre Aufgaben und Probleme auf Basis gesellschaftlicher Änderungen weiterentwickeln, so muss sich die Lehre ununterbrochen anpassen. Um dieser Verpflichtung nachzukommen, reicht es nicht aus, zu warten, bis Erkenntnisse irgendwann von irgendwo her kommen, sondern es muss selbst „am Puls der Zeit“ gearbeitet werden. Denn was nützt eine „Antwort“ auf eine „Frage“, wenn diese mittlerweile schon überholt ist. Und wo soll diese Antwort herkommen? Es ist nicht sichergestellt, dass externe Forschungseinrichtungen gerade Fragen aufgreifen, die Polizei und Verwaltung aktuell beschäftigen.

■ GEFAHREN DER FORSCHUNG

Humoristisch und werbetechnisch mutet der Satz an: „Wissen gefährdet ihre Dummheit“. Wohl niemand wird dies ins Feld der Diskussion führen wollen.

Eine häufig der Wissenschaft entgegengebrachte Angst vor „Verwissenschaftlichung“ bleibt meist ohne Nennung der konkreten Gefahren oder Nachteile dadurch. Welcher Art könnten diese sein? Vielleicht sind diese Gedanken getragen von negativen Erinnerungen an längst vergangene Zeiten, in denen Wissenschaft und Studierende den Vertretern der Staatsorgane gegenüberstanden und politische Konflikte ausfochten? Dies sollte längst überwunden sein und das Misstrauen gegenüber der „anderen“ Seite in die Ablage der Geschichte verstaut werden.

Unverständlichkeit des Denkens und Handelns, weil häufig Wissenschaft so erlebt wird mit komplizierten Texten und langweiligen Vorträgen? Oder eher die unbequemen Ergebnisse und manchmal nur durch Anstrengung erfahrbaren Inhalte? Die vermeintlichen Fehlschläge der Wissenschaft dort wo man sich mehr erhoffte und Wissenschaft dies (noch) nicht leisten konnte oder Wissenschaft als Methode mit Wahrheit verwechselt wurde? Oder ist es Angst vor Entscheidungsproblemen und Handlungsdefiziten? Gerade an Praxis ausgerichtete Forschung will aber das genaue Gegenteil davon erreichen und kann dies auch nur mit Forschung, da dies sonst eher im diffus anmutenden theoretischen Raum bleibt.

Vielleicht ist es auch Unsicherheit aufgrund mangelnder eigener Forschungskompetenz und Routine im Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen? Um so mehr muss dann der Ruf nach einer forschenden Lehre erklingen, um diese Kompetenz zu fördern, da nur so sichergestellt werden kann, dass ein selbstbewusster

und professioneller Umgang mit modernen Erkenntnissen erfolgt.

Bedenken, ob Hochschullehrkräfte noch ihrer Aufgabe in der Lehre gerecht werden, wenn sie forschen, können entspannt abgelegt werden. Sicher ist, dass Forschung Zeit benötigt. Aber auch andere Aktivitäten, die zum Lehren notwendig sind, benötigen Zeit. Und diese Investition ist notwendig und lohnend im Angesicht des Gewinns bei der Lehrqualität, des Kompetenzzuwachses bei Studierenden und dem Nutzen für die Behörden.

■ WAS HABEN STUDIERENDE VON FORSCHUNG?

Während Humboldt mündige Bürgerinnen und Bürger anstrebte, kann forschendes Lernen und Lehren analog mündige Beamtinnen und Beamten hervorbringen. Es ermöglicht weiterhin die Ausbildung einer umfassenden sozialen Kompetenz sowie der Methodenkompetenz; insbesondere mit Arbeits- und Denksystematik sowie der Problemlösefähigkeit, welche die entscheidenden Eigenschaften in der modernen Arbeitswelt darstellen. Denn soziale Kompetenz beschränkt sich nicht auf einige Kommunikations-, Stressbewältigungs- und Konflikttechniken, sondern bedeutet auch Umgang mit Komplexität und Uneindeutigkeit. Weiterhin erfordert sie Empathie und die Möglichkeit zum Perspektivenwechsel. All dies wird durch selbst forschendes Lernen gefördert. Damit werden die Studierenden professionell auf eine kundenorientierte und sozial komplexe Arbeitswelt vorbereitet. Dass dabei die Fachkompetenz nicht auf der Strecke bleibt, versteht sich von selbst, da durch Forschung die Aktualität der Lerninhalte sichergestellt ist.

Selbstgesteuertes Lernen durch forschendes Lernen bedeutet effektiveres Lernen und legt die Basis für lebenslanges Lernen.

■ WAS HABEN BEHÖRDEN VON FORSCHUNG?

Wenn Forschung die Inhalte verbessert und wichtige Kompetenzen der Studierenden ausbilden hilft, ist das ein Nutzen für die Behörden, die optimal ausgebildete Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschule und damit hochqualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhalten.

Daneben kann die Forschung an der Fachhochschule ähnlich einer Service-Dienststelle der Ansprechpartner für die Lösung von Aufgaben, Fragen und Problemen der Praxis sein. Was sie ja auch häufig ist.

Forschung unterstützt Behörden aber auch dabei, ihre originären Aufgaben zu erfüllen, ihre Qualität weiterzuentwickeln, auf neue Entwicklungen rechtzeitig aufmerksam zu werden und kompetent und professionell darauf zu reagieren.

■ RELEVANZ UND RIGOROSITÄT – GUT FÜR BEHÖRDEN UND STUDIERENDE

Kernaufgabe einer Hochschule ist es, Studierende auf die besonderen Anforderungen im späteren Berufsleben adäquat vorzubereiten und den Behörden gut ausgebildete und kompetente Nachwuchskräfte zu liefern. Doch wie kann dies erreicht werden? Forschungskompetenzen bilden dabei eine wesentliche Hilfestellung für die Praxis.

In Projekten und der Bearbeitung von komplexen Fragestellungen werden Studierende während des gesamten Studiums auf ihren Berufseinsatz vorbereitet. Dabei werden die Themenstellungen regelmäßig so gewählt, dass relevante und interessante Fragestellungen bearbeitet werden können. Durch die enge Verzahnung und Reflexion mit der Praxis ist die Relevanz der Themen sichergestellt, und damit auch eine Hauptforderung für die Begründung von Forschungsvorhaben an Fachhochschulen: Relevanz der gestellten Fragestellungen für die Praxis!

Im Weiteren sind die Problemlösungen nicht rein intuitiv, sondern objektiv auf der Grundlage wissenschaftlicher Methoden für andere nachvollziehbar zu erarbeiten; also Rigorosität bei der Bearbeitung. Hier zeigt sich die besonders Stärke von Forschung an der Hochschule. Einerseits werden die Kompetenzen der Studierenden durch Projekte und Bearbeitung von thematischen und praxisrelevanten Fragestellungen aufgebaut, ausgebildet und gefestigt. Andererseits erlaubt und ermöglicht die Verzahnung mit korrespondierenden und begleitenden Themen in der Lehre eine systematische und kontinuierliche Reflexion – und damit die Einheit von Forschung und Lehre.

Weil Studierende dieses Wissen sowohl studienbegleitend im Rahmen von Praxissemestern als auch nach Abschluss ihrer Ausbildung in die Behörde einbringen, stehen die in Forschungsprojekten erworbenen methodische Kompetenzen und systematischen Herangehensweisen auch und gerade für die Bearbeitung und Lösung der täglichen Fragestellungen in der Praxis implizit und explizit mit zur Verfügung. Die Studierenden erwerben damit eine weitergehende Kompetenz, die sie einsetzen und für ihre Behörde nutzen können. Rigorosität in den Projekten fördert und fordert damit eine kritische Auseinandersetzung bei der Lösung von Problemen – gut für Behörden und Studierende!

■ WIE WIRD FORSCHUNG GENUTZT?

Keine Behörde in keinem Bundesland verschließt sich der Forschung und ihren Ergebnissen. Unterschiede finden sich nur in der Art, wo diese ihren Ursprung haben. Die meisten Bundesländer besitzen z. B. polizeiliche und verwaltungswissenschaftliche Forschungseinrichtungen und arbeiten in zahlreichen Fragestellungen mit Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen zusammen. Deshalb stellt sich die Frage, ob Forschung eine Bedeutung für die Behörden hat, gar nicht. Auch die Frage, wo Forschung stattfinden soll, kann nur eine Scheinfrage sein. Selbstverständlich sollte sie überall dort sein, wo sie auch benötigt wird und kompetent geleistet werden kann. Damit ist klar, dass nicht überall alles gemacht werden kann und sollte, sondern je nach Aufgabenstellung und Möglichkeit. Dabei sind besonders interdisziplinäre Kooperationen ein Weg, viele Fragen und Aufgaben professionell und praktisch zu lösen.

■ FAZIT: FORSCHUNG IST GRUNDLAGE DER QUALITÄT UND PRAXISTAUGLICHKEIT VON LEHRE UND DIENT ALLEN IM SYSTEM BEHÖRDE – STUDIERENDE – HOCHSCHULE

Die Praxis an den Fachhochschulen der Länder und des Bundes zeigt, dass diese Pflicht und Chance erkannt wurde. So führen fast alle dieser Einrichtungen mittlerweile Forschung explizit in ihrem Hochschulgesetz auf und wählen Lehrpersonal mit Forschungskompetenzen und -erfahrung aus. Viele errichten eine Infrastruktur für Forschung, kooperieren mit Behörden und Universitäten in Forschungsfragen und planen Gelder zur Forschung in ihr Budget ein.

Willkommen in der Zukunft!

DR. CLEMENS LOREI |
FB Polizei

DR. FRANK HOGREBE
FB Verwaltung

ZU DEN PERSONEN

Dr. Clemens Lorei und Dr. Frank Hogrebe
Professoren an der Hochschule für Polizei
und Verwaltung, wurden vom Senat in diesem Jahr
als Forschungsbeauftragte der HfPV bestellt.